

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 19 (1925)
Heft: 1

Nachruf: Karl Spitteler
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zur Verfügung stellen und uns unermüdlich sagen, was geschieht, auf die Gefahr hin, auch bei uns in der Schweiz ihre Carriere einzubüssen. Wir müssen die Arbeiterschaft auf diese Seite der Sache hinweisen, wir müssen es ihr in Kopf und Herz pressen, dass — menschlich gesprochen — von ihrer Wachsamkeit und Entschlossenheit die Rettung der Welt abhängt. Wir müssen es in die Welt hinausrufen, müssen es allen Menschen sagen, was sich vorbereitet, müssen auch dem schweizerischen Bauern sagen, wie er durch Laurs Militarismus betrogen wird.

Es geht um das Leben der Völker, und zwar nicht nur das physische, sondern vor allem auch das geistige, sittliche. Was für eine Figur machen vor solchen wirklichen Realitäten nicht nur solche „evangelische“ Spassmacher wie der Dr. Hoppeler, sondern auch alle jene offiziellen Vertreter des Christentums, die von ihrem Leibblatt und von ihrem Synodalobersten die Lösungen annehmen, statt von dem Gott, der durch die Tatsachen so deutlich redet, und die ihre Glaubenslosigkeit und Herzenskälte, ihre Unfähigkeit, mit Gott den bestehenden Welt- und Höllengewalten entgegenzutreten, in den Pharisäermantel einer besonders tiefen und reifen Frömmigkeit hüllen, statt laut den Mahnungsruß vor dem kommenden Verderben zu erheben, wie es ihre selbstverständliche Pflicht wäre. Ihre Verantwortung ist die grösste und das Gericht über sie wird das schwerste sein.

Es ist Gefahr im Verzug. Ueber dem Schiff, das Europa heisst, steht das Zeichen höchster Seenot: S. O. S. (Save our souls; Rettet unsere Seelen!) Jeder, der dies liest, ist mit Verantwortung belastet. Ich habe geredet und meine Seele gerettet. Wird es nicht endlich, endlich eine grosse Erhebung der Völker gegen das nahende Verhängnis geben? Erwachet, erwachet, bald kann es zu spät sein!

12. Januar

L. R a g a z.



Rundschau

Karl Spitteler †. Vor Jahren, als die erste Auflage des „Olympischen Frühlings“ erschienen war, erwogen wir im Kreise der „Neuen Wege“ den Plan, einen kleinen Feldzug gegen Spitteler zu führen. Wir erkannten zwar durchaus seine artistische Grösse — so glaubten wir uns ausdrücken zu müssen — vermissten aber die menschliche. Sein Werk schien uns trotz allem Glanz der Form an Gehalt zu leer, sein Pessimismus zu stark durch persönliche Verärgerung über den literarischen Eitelkeitsmarkt der Welt bestimmt, die Lösung, die darin bestand, dass „Aphrodite“, das heisst: die schöne Form der Sinn der Welt sei, zu billig.

Seither hat sich vieles verändert und wir mit ihm. Einen Angriff auf Spitteler würden wir schon deswegen nicht mehr unternehmen, weil solche heute, infolge der politischen Haltung des Dichters, von Kreisen aus-

gehen, mit denen wir resolut nichts zu schaffen haben wollen. Auch haben wir selbst inzwischen zu tief in die Hexenküche der Welt geschaut, als dass wir Spitteler's bitteren Grimm über sie nicht in jeder Form begreifen und billigen könnten. Aber auch der Dichter hat sich geändert. Sein Werk ist tiefer, ernster, positiver geworden. Nicht mehr „Aphrodite“, sondern „Prometheus“ ist der Sinn der Welt. Es ist uns auch klar geworden, dass Spitteler, so weltfern und unzeitgemäß sein Schaffen auf den ersten Blick zu sein schien, im Grunde, wie es ja auch gar nicht anders sein kann, mit den Problemen der Zeit, und zwar den tieferen, gerungen hat wie nur Einer, vor allem mit dem Gegensatz zwischen der Welt der Wahrheit, verkörpert durch Apollo, und der der Gewalt, verkörpert durch Zeus. Dann mit der Nachtsseite des Lebens überhaupt, mit Ananke, dem „gezwungenen Zwang“ und seinen Werken. Hier ist er, „Realismus“ ja „Naturalismus“, mit „Idealismus“ in hoher Originalität verbindend, in Tiefen gestiegen, die vor ihm noch kein Fuss betreten. Ueber all dieses Dunkel hinaus hebt er sich aber immer wieder empor zu einer Botschaft des Heldentums, wie wir sie in dieser Kraft und Eigenart seit Carlyle nicht mehr gehört haben. Für dieses Helden-tum in seiner verklärtesten Form, wo es sogar mehr ist als Helden-tum, als Glaube, hat er Worte gefunden, die an die gewaltigsten der Bibel erinnern. Ein Helden-sang wie der von „Apoll, dem Entdecker“ (im „Olympischen Frühling“) wird leben, so lange die deutsche Sprache lebt und ums Höchste ringende Seelen stärken. Endlich sei noch das erwähnt — und auch das ist nichts Kleines — dass er, einige Versuche nach dieser Richtung hin, die zeigen, dass er auch solches konnte, abgerechnet — jene „Heimatkunst“ vermieden hat, die uns heute vollends bis zum Ersticken in unserer schweizerischen Kleinlichkeit fest-halten, ja noch tiefer in sie hineinziehen will. Sein höchstes Streben blieb den grossen und ewigen, allgemein menschlichen Dingen zugewendet. Und gerade dadurch hat er uns den grössten Dienst getan. Denn die Rettung aus unserem Kleinkram ist das, was wir nötig haben. Es ist ja in der Tat fast unglaublich, dass ein Schweizer den „Prometheus und Epimetheus“ und den „Olympischen Frühling“ geschaffen habe. Ein Schweizer, der sich um den „Prometheus“ und den „Olymp“ bekümmert! Freilich haben auch diesmal wieder Ausländer kommen müssen, um den Schweizern zu sagen, dass das etwas Grosses sei und nicht etwas Dummes und dass überhaupt etwas Grosses unter uns sei in diesem Mann und seinem Werk.

Und seine politische Leistung: sein Auftreten zu Beginn des Krieges? Diese politische Tat wird von einigen so hoch geschätzt, dass sie Spitteler beinahe zum Retter des Vaterlandes machen. Das ist bei weitem übertrieben. Die politische Bedeutung dieser Tat war gewiss nicht gross. Soweit von einer „Rettung“ der Schweiz gesprochen werden kann, ist sie im wesentlichen durch andere Kräfte erfolgt. Aber gross war die Tat als persönliche Leistung. Dass dieser Siebzigjährige aus seiner Künstlerstille zum ersten Mal in seinem Leben heraustrat, als er sein Land und nicht nur dieses, in Gefahr sah, um mit furchtlos herbem und doch gemessenem Wort zu warnen, seinen sauer erworbenen und spät erlangten Ruhm drangebend, und nachher wieder in seine Klausur zurückzukehren, zeigt wohl deutlicher als alle seine Dichter-Werke, dass er nicht ein Aesthet oder Nur-Künstler, sondern ein ganz er Mensch war, dessen „Kunst“ darum auch als der Ausdruck eines Manneswillens und damit als eine Tat zu verstehen ist.

Diese paar Bemerkungen sollen selbstverständlich nicht ein Nekrolog oder eine umfassende Würdigung des Mannes und seines Werkes sein, sondern nur ein Kranz, den ein Vorübergehender dankbar und bewundernd an seinem Standbild aufhängt. Es wäre an sich gewiss ein wichtiges und dankbares Thema, gerade von den Fragen und Aufgaben aus, die uns bewegen, in Spitteler's Werk einzudringen und ihm eine letzte Deutung zu geben. Die Arbeit am Tretrad erlaubt mir das nicht, aber willkommen sei uns, wer es unternimmt.

Er war ein Grosser, das ist keine Frage. Wie eine gewaltige Gebirgstanne stand er da; nun, da er gefallen, ist nur noch Unterholz vorhanden. Sollte die Zeit, wo die Schweiz Grosses hervorbrachte — meistens freilich wider ihren Willen, zu ihrer eigenen Verwunderung — endgültig vorbei sein? Vielleicht darf uns doch der Gedanke, dass der Boden der Schweiz immer wieder solche Bäume trägt, in unsrem gegenwärtigen Elend Hoffnung für die Zukunft geben.

Enthüllungen, die zeigen, wie es steht. In unserem schweizerischen Leben steht es immerfort schlecht, sehr schlecht, sofern wenigstens das öffentliche Wesen in Betracht kommt; denn im Stillen und unoffiziell regt sich ja viel neues, edles Leben und Streben. Aber eine gewisse Gesellschaft und die von ihr getragenen Einrichtungen sind bei uns, wie fast überall, faul bis aufs Mark. Das Schlechte und die Schlechten herrschen. Die Luft ist namentlich angefüllt von Lüge, was ja nicht hindert, dass es vielen darin ganz wohl ist und auch Besseere sich an die verdorbene Luft so gewöhnt haben, dass sie kaum mehr merken, wie verdorben sie ist. Wir treiben einem zweiten (oder dritten) Akt des Gerichtes entgegen. Vorläufer davon sind gewisse Enthüllungen, die von Zeit zu Zeit den Untergrund und Hintergrund unserer Gesellschaft zeigen. Wir wollen heute nur drei solche, als Beispiel für viele, vorführen, das Dritte, weil es für uns Schweizer eine besondere Bedeutung hat.

1. Unsere Armee und die Unabhängigkeit der Schweiz. (Zur Bircher-Affäre). Die Affäre Bircher ist von ganz weittragender Bedeutung. Oberst Bircher, hiess es, sei mit dem Hitlerputsch in Verbindung gestanden, habe dafür grosse Geldsummen aus der Schweiz geliefert, habe sich auch sonst an den Plänen derer um Ludendorff, Hitler und Genossen beteiligt; auch seien Gelder, die der „Evangelische Kirchenbund“ gesammelt, zum grossen Teil in die Kassen der deutschen „vaterländischen Verbände“, das heisst der mehr oder weniger geheimen Organisationen zur Herbeiführung des Revanchekrieges und Wiederaufrichtung der Monarchie geflossen.

Inzwischen sind diese Anschuldigungen in der Oeffentlichkeit auf ihre Stichhaltigkeit geprüft worden. Einiges ist sofort als falsch erwiesen worden, so die behauptete Verwendung der vom Kirchenbund gesammelten Gelder. Anderes, Schwerwiegendes, hat kein Dementi erfahren, so z. B. der Beitrag der vereinigten Kantonalbanken an den Hitlerputsch. Wir hätten, wenn dies Tatsache ist, für Hitler indirekt Steuern bezahlt! Die Verteidigung Birchers durch den Vertreter des Bundesrates liess durchblicken, dass vieles geschehen ist, von dem man in diesen Kreisen lieber schweigt. Es sah alles stark nach Verwedelung aus. Und dann ist durch Nationalrat Schneider neues Anklagematerial dazu gekommen, das nicht widerlegt worden ist und von dem man nicht den Eindruck hat, dass eine Gerichtsverhandlung es dementieren werde.

Wenn man also alles Uebertriebene von vornherein abzieht und für Anderes den Ausgang des Prozesses gegen Schneider abwartet, bleibt doch Einiges übrig, das seine Bedeutung hat.

Einmal scheint sicher zu sein der intime Verkehr Oberst Birchers mit deutschen Generälen und zwar wahrhaftig nicht mit Deimling und Schönaich. Solche Generäle seien gelegentlich monatelang bei ihm zu Gaste gewesen. Ganz sicher ist ja auch, ohne dass eine „Affäre“ uns darüber belehrte, dass zwischen unsren reaktionären Kreisen und denen des Auslandes ein ganz enger geistiger Zusammenhang besteht. Darüber darf sich niemand täuschen. Weist dann nicht die Affäre Bircher, stehe es mit ihr, wie es wolle, auf die fundamentale Tatsache unserer schweizerischen Lage hin, dass wir in Bezug auf unsere „Sympathien“ bis auf den Grund getrennt sind? Es ist doch dieser Oberst